

Halle'sche Reform.

Deutsch-soziales Organ für Halle a. S. und den Saalkreis.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: C. Schröder, Halle a. S., Leipzigerstraße 23.

Für unentgeltlich zugesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Erscheint jeden Sonnabend.
Bierteljahrspreis: frei ins Haus 1 Mkt. 25 Pfg.
für Halle und Giebichenstein.
Eingabe Nummer 10 Pfg.

Halle a. S., den 16. Mai 1896.

Durch die Post: 1 Mkt. 50 Pfg. excl. Bestellgeld
(Post-Zeitungsliste Nr. 3027).
Inserate: die viergespaltene Zeile 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition: Leipzigerstr. 23.

Aufruf!

An sämmtliche Handwerksmeister in Halle und dem Saalkreise!

Trostlose Zeiten hat das ehrsame Handwerk schon in den letzten Jahren durchgemacht und noch immer fühlbarer wird die uns 1869 aufgedrungene Liebesgabe „die schrankenlose Gewerbefreiheit“, immer lästiger und unerträglicher werden ihre Wirkungen. Es ist wirklich hohe Zeit, daß dem bedrängten Handwerk geholfen wird, wenn es nicht ganz und gar zu Grunde gehen soll. Viele wackerer Bürger kämpfen nun schon ein viertel Jahrhundert für Errettung des Handwerks und um Zucht und Ordnung in dasselbe zu bringen. Ueberall in lieben deutschen Vaterlande reichen die gebildeten Vereinigungen

den tapferen Streitern die Hand zur Unterstützung. — Ihr braven Handwerker von Halle und dem Saalkreise wollt Ihr nicht zurückbleiben, so rafft Euch auf und schließt Euch an die deutsch-soziale Reformpartei an. Nur diese Partei vertritt mit warmen Herzen die Interessen des Mittelstandes, sie wird sich in der bevorstehenden Wahlkämpfe offen beteiligen, darum Handwerker, seit wackerer Pioniere und tretet ein in das Regiment der deutsch-sozialen Reformpartei. Das Meldeamt befindet sich Charlottenstr. 19, Behold's Restaurant. (Jeden Dienstag Abend Vereinsführung).

1 Mark kostet die

„Halle'sche Reform“

(Postzeitungsliste Nr. 3027)

für

Mai und Juni frei ins Haus

in Halle und Giebichenstein.

Zum Himmelfahrtstage.

Die Christenheit beginnt am Donnerstag das Fest der Himmelfahrt Christi, jenes Tages, an welchem Christus seine Jünger zum zweiten Male verließ, nachdem er seit seiner Auferstehung vierzig Tage unter ihnen gewohnt, um sie besonders vorzubereiten zu dem Verufe, den er ihnen als sein Erbe hinterließ: hinauszu- gehen in alle Welt und das Evangelium zu predigen aller Kreatur. So ist der Tag der Himmelfahrt so recht zum Vorbereitungsstage für die Pfingsten geworden, den Weltertag, an welchem den Jüngern die Gabe wurde, „in Jüngen zu reden“, in ihrer Begeisterung sich allem Volke verständlich zu machen und den Samen der christlichen Lehre auszustreuen über die ganze Welt — den Tag, den wir als den Gründungsstag der christlichen Kirche begehren.

Tob, Auferstehung und Verkärung im Geiste, das sind die drei Kardinalpunkte, welche die Grundfesten des christlichen Glaubens bilden und die sich darstellen des in den Tagen zwischen Karfreitag und Pfingsten. Ohne sie wäre die Gründung der christlichen Kirche überhaupt unmöglich gewesen, ohne das Festhalten an ihnen ist auch heute eine christliche Kirche nicht denkbar. Ist es deshalb zu viel gefordert, wenn die Bezeichnung als „Christ“ davon abhängig gemacht wird, hieran nicht zu rütteln? Nicht der Buchstabe, sondern der Geist ist das Lebendige; warum aber zweifeln die, welche die Gabe des Geistes vor allem für sich beanspruchen? Doch nur, weil ihnen der Geist fehlt! Tob, Ver- nichtung wird von ihnen anerkannt, weil sie selbst sich diesem Tode geweiht sehen und wissen, daß es kein Entrinnen giebt; aber Auferstehung und Verkärung beklämpfen sie, weil ihr armes Hirn sich nur an sein eigenes Versehen klammert und meint, daß nach seiner Vernichtung nur das Nichts übrig bleibe. Wie arm- selig und beschränkt ist doch ein solcher Standpunkt! Sind sie denn blind, die ihrem eigenen Denken so enge Schranken ziehen? Sehen sie denn nicht rings um sich in der Natur die Wiederverewdung erlittenen Lebens, die Auferstehung sich immer wiederholen? Fühlen sie sich dem so arm im Geiste, daß sie sich dem, dem Zerfall geweihten Körper nur denken können als völlige Verichtung ihres Seins? Dann ist das Christenthum

nicht schöpferisch in ihnen gewesen und Christus ist nicht ihr Meister. Er verlangt mehr: den Glauben, der sich durch nichts erschüttern läßt, den Glauben, den Simon Petrus zeigte, als er ihm auf die Frage, wer er sei, antwortete: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.“

Dieser Glaube ist so grundlegend, daß Christus nach seiner Auferstehung an denselben Jünger die Aufforderung richtete: „Solge mir nach“. Er bedingt die Nachfolge Christi. Aber dieser Glaube ist auch die Ursache aller Schmachungen und Kästerungen geworden, die sich gegen diejenigen richten, die Christus als ihr Heil betennen. Noch in heutiger Zeit durfte ein Judenblatt diese unsere christlichen Kirchenfeste als gögendienerische verunglimpfen und erklären, daß das Christenthum die „verlorene“ Tochter des Judenthums sei, weil es einem Menschen Göttlichkeit zumesse und daher Menschenan- betung treibe! Daß es dem Judenthum, diesen in Jahrtausenden verhöhrdeten Egoismusprinzip, an Fähigkeit fehlt, die durchgehendige Kraft des Christen- thums zu empfinden oder auf sich wirken zu lassen, ist begreiflich. Es hat sich eben so tief in das „kreuzige ihn!“ verankert, daß ihm eine andere Auffassung gar nicht möglich ist. Das kann ja auch niemand beun- ruhigen. Höchstens könnte der Umstand Beunruhigung oder vielmehr Zurückweisung hervorufen, daß wir die Sinnstimmung des Judenthums überhaupt noch dulden, daß wir der jüdischen Nation trotz ihrer Annahme des Galtrechts gewähren und in unserer „Toleranz“ heute sogar dahin gekommen sind, daß sie das große Wort in allen, auch in den Angelegenheiten unseres Glaubens führen. Und leider nicht ohne Erfolg! Denn jene „Auch“-Christen, die unseren herrlichen christlichen Glauben herabdrücken wollen zu einer „Morallehre“, — sie betreiben die Geschäfte des Judenthums — vielleicht ohne es zu wollen, aber mit um so größerem Erfolge — weil sie sich eben „auch“ Christen nennen. Deshalb finden sie ja auch so freundliches Entgegen- kommen bei den Juden.

Nun möchten wir aber eines wissen: Wie kommen die Juden überhaupt dazu, solches zu wagen? Sie, die nur wenige Millionen aus der Erde ausmachen und nicht einmal im Stande gewesen sind, einen eigenen Staat zu erhalten, den vielen Millionen Christen gegen- über, die aus dem christlichen Gedanken heraus mächtige Staaten gebildet haben? Diese Annahme ist nament- lich auf den Umstand zurückzuführen, daß sie es wagen dürfen, die christliche Religion als eine Tochterreligion auszugeben. Aber denn ist nicht so. Das Judenthum ist durch das Christenthum einfach beseitigt, mit weiten Schritten ist letzteres über jenes hinweggegangen. Wir Christen sollten uns endlich geschämen, kein anderes als das historische Interesse an den Juden zu nehmen. Romanenklöber oder sollten wir aufwachen, unseren Kindern schon im jugendlichen Alter die Köpfe mit jüdischen Vorstellungen zu belasten. So lange wir davon nicht

ablassen, so lange werden wir die Annahme des Juden- thums nicht zu brechen vermögen.

Das Judenthum ist eben nicht fähig, sich der neueren Idee des Christenthums anzupassen. Der Gegenfak ist zu schroff: Egoismus gegen Liebe! — „Simon Johanna, hast Du mich lieb?“ das war die Frage, die Christus an Petrus richtete in den Tagen nach seiner Auferstehung. Und erst als er dreimalige Verhörung darauf erhalten, sprach er das „Solge mir nach!“ Auf die Liebe hat Christus seine Kirche gebaut, Liebe aber ist Glaube! Aber aber sagen dann: „Du verlangst Glauben von mir, deshalb kann ich Dir nicht folgen“, der sagt sich von der christlichen Kirche los. Darin müssen alle Christen einig sein, und deshalb freuen wir uns, daß, als diese Frage an unsere Volkvertretung herantrat, diese sie im bejahenden Sinne entschieden hat. ConfeSSIONELLE Untergriffe kann es hierin nicht geben. Sind wir Christen, nennen wir uns nicht nur so, dann haben wir auf die Frage: „Simon Jo- hanna, hast Du mich lieb?“ nur eine Antwort, und die lautet: „Ja!“ In dieser Liebe wollen wir Christen uns alle vereinigen gegen die, die das Christenthum anfeinden, damit Juden und Judenengenossen es erfahren: In dieser Liebe sind wir eins!

Antisemitische Hundshau.

— Im tausendjährigen jüdisch-magyarischen Neiche Ungarn. Der christliche Bürgermeister der Stadt Gyöngyös hatte mit einem dortigen Juden- frauken ein Liebesverhältnis angeknüpft, welches ihm sehr viel Geld kostete. Er geriet daher bald in die Hände betrückerischer Wucherer, und um diese zu be- friedigen, unterließ er schließlich öffentliche Gelder, woraufhin die Regierung ihn des Amtes entsetzte. Ein Strafverfahren wurde jedoch gegen ihn nicht ein- geleitet, weil sonst leicht aus das als orientalische Schönheit ersten Ranges gerühmte Judenfräulein und verheirateter menschenfreundlicher Kammergenössin Wucherer in die Sache hätten verwickelt werden können. Dafür aber wurde der Ritualehändler Dubar, der bisher Magistratsrath war, nahezu einstimmig zum Bürgermeister gewählt. — Nach den jüdischen Blättern ist dieses Ereigniß um so höher anzuschlagen, als sich unter den 16 000 Einwohnern der Stadt nur (!) 2000 Juden befinden. — Ebenfalls genunungswürdig zeigte sich das Schynwengericht zu Eszékite, welches den katho- lischen Pfarrer Josef Babil wegen ausreichender Reden gegen die Juden zu vier Wochen Gefängnis verurtheilte!

— Folgende wunderbare Geschichte, die immer- hin beachnend für die Denkwürdigkeit unserer jüdischen Mitbürger ist, und die ihre Entschuldig dem Stamms- kische einer Weibsbildende in der Berliner Friedrich- straße verdankt, wird der „Staats-Ztg.“ mit der Bitte um Veröffentlichung mitgetheilt: In einem Restaurant wird ein Offizier von einem Juden, namens Cohn

Antisemiten! versäumt nicht auf die „Halle'sche Reform“ zu abonnieren!

welcher früher Einjähriger seines Regiments war, angerechnet. — Offizier: „Wie kommen Sie dazu, mich anzuerkennen? Warum entschuldigen Sie sich nicht? Ich verlange von Ihnen Genehmigung und bitte um Ihre Karte.“ — Der Kartenschreiber findet statt. — Die Sekundanten überbringen anderen Tages die Bedingungen in die Wohnung des Juden Cohn. Danach sollte das Duell am nächsten Tage, vormittags 10 Uhr, im Grünwald, gegen 2, stattfinden. — Cohn antwortet darauf: „Meine Herren Sekundanten, sollte ich nicht sein pünktlich um 10 Uhr zur Stelle, so soll der Herr Lieutenant ruhig anfangen zu schießen.“ — Cohn erscheint natürlich nicht. Als nur die Sekundanten Cohn in seiner Wohnung wieder aufsuchen, sagt Cohn mit der ruhigsten Miene von der Welt: „Berzahn' Se, meine Herren, ich habe die „Forderung“ bereits gestern Abend „verkauft“.

Wegen Vertrags wurde der Pferdehändler Rudolf Groß zu 30 Mk. Geldstrafe, welche im Untersuchungsgefängnis mit 6 Tagen Gefängnis abzufüllen sind, verurteilt. Groß ist jüdischer Religion und betreibt in Hannover, Grundenstraße, und in Linden, Kimmertstraße, eine sogenannte „Schell- Schuh- Besohlung- und Reparatur-Anstalt“. Vor längerer Zeit erließ bereits nun in hiesigen Wäldern eine Annonce, deren Inhalt ungefähr der war, daß wiederum eine größere Anzahl guter Militär- Manns- Socken eingetroffen seien, und er im Uebereinstimmung mit dem außerordentlich billigen Preise von 75 Pf. das Paar abzugeben. Der Schuhmachermeister Karl Nagel hatte sich nun auch einige gekauft, jedoch eingesehen, daß er vollständig minderwertige Waare erhalten hatte und dadurch beschämte war. Die heutige Verhandlung ergab, daß die Waare bei Weitem nicht im Verhältnis zu dem geforderten Preise steht, sondern fast 40 Pf. werth ist. Der Sachverständiger sagte ferner aus, daß kein Gebatte daran sei, daß es Militär- Socken sein könnten, da ein Soldat keinen Tag darauf gehen könnte. Es ist Pflicht der Presse, das Publikum auf solche Geschäfte aufmerksam zu machen, um den ethischen Handwerker dadurch vor solchen unfaulbaren Konkurrenten zu schützen.

Ein Graf Gentel von Dommersmark als jüngerer Milch- und Butterhändler. Das Geschlecht der Grafen Gentel von Dommersmark, die als Tisch- und Portemonnaiegegnen der Reichs- und Hof- und Hofmannen in der jüdisch- deutschen Geschichte und in den französischen Kriegsgeschichtsbildungen eine so hervorragende Rolle gespielt haben, ist nun vollends unter die Ritual-Opfer der Rabbiner gekommen. So erließen die Herren vor dem letzten jüdischen Osterfest in der „Oberjüdischen Grenzzeitung“ unter einer teils herabfälligen (!!) Ueberschrift folgende Befehlsanweisung:

„Den verehrten jüdischen Herrschaften von Deutchen und Umgegen zur gefälligen Nachricht, daß wir zu den diesjährigen Osterfesten unter Aufsicht des hiesigen Rabbinats Milch und Butter in unseren Landbesitzungen, Tarnowitzerstraße 11, von 25. d. M. ab zum Verkauf bringen werden.“

Gräfliche Molkerei Nohberg.“ Die ebt jüdische, „Breslauer Morgen-Zeitung“ bemerkt hierzu: „Was will man mehr? Eine drüßlich-gräfliche Molkerei, die ihre Butter und Milch liefern läßt, um sie den „verehrten jüdischen Herrschaften“ mündgerecht zu machen und die von ihrer Geschäftsführung den jüdischen Interessenten unter alttestamentlich-oudatrisch-jüdischer Spitzmarke gefälligt Nachricht giebt — wie kann man in diesen Tagen der agrarisch-antijüdischen Hochfluth wirklich nicht verlangen.“

Dieser spricht der „Deutsche General-Anzeiger“ das Erwarten aus, daß die Herren Grafen Gentel von Dommersmark die Mitwirkung des hochwürdigen Rabbinats bemächtigt auch noch bei anderen Gelegenheiten in Anspruch nehmen und besonders auch ihre künftigen Stammeshalter „sorgen“ lassen werden. Wir werden dann auch dafür sorgen, daß die Gotzspinn- Jahrbücher von diesem neuesten Kapitel der Verjudung des deutschen Adels in gebührender Weise Kenntnis nehmen.

Halle.

Die Vertreter der konservativen Partei, der deutsch-sozialen Reformpartei und der Mittelstands- partei haben einstimmig den Beschluß gefaßt, den Werkzeugmeister Kühme in Halle a. S. als gemeinsamen Kandidaten für den Reichstag aufzustellen. Der Bund der Landwirthe wird ebenfalls für diese Kandidatur eintreten. Die Ordnungspartei hält an der Kandidatur des Professors Dr. Arndt fest. Demnach erscheint die konservative Partei und Ordnungspartei zweierlei Dinge zu sein. Ist es nicht auch Aufgabe der Ordnungspartei, der überhandnehmenden Judenwirtschaft energig entgegenzutreten. Sie an die Bedürfnisse der Juden hängen und nur der Sozialdemokratie den Streit zu verlinken kann in der Wahllokal nicht als richtige Parole angesehen werden. Darum alle Mann auf zum Streite, in die Hand das Programm der deutsch-sozialen Reform- partei! Der Kandidat Kühme ist der richtige Mann.

„Kauf Du meinen Juden, dann haue ich Deinen Juden so ichien ein bettelnder Jude zu denken; er hatte in dem Manufakturgeschäft von Sch. Leipzigerstr., eine milde Gabe erhalten, stellte aber sofort die Frage,

ob das Geschäft ein jüdisches sei. Als dies verneint wurde, gab er das Gesicht zurück und bemerkte dabei, daß er von Christen nicht nehme. — Wenn doch alle Juden so denken wollten. Der jüdische Schnorrer gab jedoch zu erkennen, daß er den Christen Nach- gelobenen hatte, er wüßte, nachdem er das Gesicht hingelegt hatte, die Hand an seinen schmierigen Rock. Eine Kundin war über das Benehmen des Schnorrers so entzückt, daß sie uns die freche Handlungsweise sofort überbrachte. Bei dem Juden schien das Christen- blut vom letzten P.-Feste noch zu wirken.

Die drei Aufführungen des v. Nothgerichtschen Festspiels „Armin und Thunelba“ im Stadttheater zum Behen des Kaiser Wilhelm-Denkmal haben eine Bruttoeinnahme von etwa 5200 Mk. ergeben, so daß nach Abzug der Kosten noch gegen 4000 Mk. Ueber- schuß verbleiben werden. Die Auslosung des von der Firma Ritter hiersehlit gependeten Pianos, zu der jedem Besucher der Aufführungen ein Loos ausgehändigt wurde, wird voraussichtlich am dritten Pfingstfesttage stattfinden.

Wenn in Halle wieder ein Radfahrerfest abgehalten wird möge den Pferdebesitzerhändlern die Weisung ertheilt werden, daß sie an der Kreuzung Leipziger- und Poststraße durchsamt nicht berechtigt sind in den Festzug hineinzufahren. Der Pferdehändler wird die höchste Rücksichtnahme gezeigt, mithin wird man bei beratigen Festlichkeiten solche auch von den Pferdebesitzern verlangen können.

Der morgende Unterhaltungsabend findet in Regobels Restaurant, Charlottenstr. 19, statt. Gesinnungsfreunde werden höflich gebeten, mit Familie zahlreich zu erscheinen. Der restaurierte Garten bietet einen angenehmen Aufenthalt, der Saal ist vergrößert. Vielleicht spielt der freundliche Gastgeber den beliebten Rauchwälgler: „Es sieht ein Wirthshaus an der Lahn“.

Meine Tochter hat einen Doctor zum Bräutigam, so hört man in Halle sehr oft von bedürftigen Müttern hervorgerufen, ohne dabei zu bedenken, daß sie ihr Kind auf die unbilligste Lebensbahn befördern. Die Allen bringen ihre nach allen Dimensionen aufgepugneten Töchter in eine jüdische Namtschale als Verkäuferin, damit ihnen die freie Zeit bleibe. Wenn das arme Kind als Hausmädchen ginge, würde sie ja in ihren Vergeßlichkeiten, geliebt zu werden, zu kurz kommen. So ist es nun in Halle so weit gekommen, daß man kurz vor Lebensstich der jüdischen Namtsch- bagare eine Menge junge Leute schließlich auf ihre „Geliebte“ schmachten sieht. Der Treppstuf ist vor- her schon verabredet, an der Klatschfaule stehen zwei berlose Commis, bei Fendel haben sich mehrere Männer mit „Schmitten“ auf der Wade postirt. Mit dem Glanzschlage eilen die bleichen Gesichter ihrer Geliebten entgegen, was dann geschieht können wir nicht wissen. Das aber solche Liebesverhältnisse zum Nuhn der schönen Töchter führen, davon sind wir schon öfter überführt worden. Ein Schicksalsende eines auf diese Weise gekörnten Mädchens wird aus Berlin berichtet: Eine Steinbruckerin, Christiane Kalkstein, aus der Marktgrafenstraße 64, hatte sich mit einem Kammergerichtskleriker Alfred A. eingelassen, welcher seit drei Jahre lang „geliebt“ hatte. Der Betrieger hatte das leichtgläubige Mädchen auch zu einem Frauen- lehen verhoben, weshalb es wiederholt in der Charite Aufnahme fand. Der laubere, listere Referendar war das Mädchen überdrüssig geworden, gab ihr des- halb den Abschied schriftlich. Die Folge war, daß das Mädchen sich erschög und der Referendar wird sich eine andere Geliebte suchen.“

Kürzlich entrollten wir ein Bild, wie es der Jude Berg, richtiger Schmuhl, hier verstanden hatte ein Mädchen durch falsche Liebesversprechen in den Tod zu treiben. Ein weiteres Sittenbild ist uns jetzt geschildert: Aus dem Neuen in die Traufe gelangte kürzlich ein hiesiger Bierverleger. Beim Juden L. als Verkäuferin thätig, wurde sie unablässig mit Liebesanträgen belästigt unter An- bietung von 30, 40, 50 Mk. sie könne auch mehr bekommen, müsse ihm dann aber allein angehören. Das Mädchen verließ die Stelle und fragte beim Juden L. an, natürlich war eine Stelle frei. Auf die Frage, wie viel Gehalt er zahlte, gab der Jude zur Antwort, 30 Mk. pro Monat. Das Mädchen drückte ihr Erstaunen über den Schundlohn aus, worauf der Jude mit zärtlichen Gebärden hervorhob: „Aber, liebes Fräulein, einem so hübschen Mädchen, wie Sie sind, kann es doch nicht schwer fallen noch nebenbei etwas zu verdienen. Ein solches Entgegen- kommen vor dem Mädchen doch zu hant und machte ihrem Vater davon Mitteilung. Ob dieser Anzeige erstattet hat, konnten wir noch nicht erfahren. Ihr deutschen Väter und Mütter hütet Eure Töchter.“

Am bürgerlichen Stammtische

haben sich eingeladen: Glasermeister A., Buchbindermeister B., Wädrermeister C., Wädrermeister D., Kaufmann E., Sattlermeister F., Friseurmeister G., Metzgermeister H., Metzgermeister I., Metzgermeister J., Metzgermeister K., Metzgermeister L., Metzgermeister M., Metzgermeister N., Metzgermeister O., Metzgermeister P., Metzgermeister Q., Metzgermeister R., Metzgermeister S., Metzgermeister T., Metzgermeister U., Metzgermeister V., Metzgermeister W., Metzgermeister X., Metzgermeister Y., Metzgermeister Z.

A. Hast doch ad, kommt, laßt uns in unsern gemütlichen Schalkstisch brechen.
B. Ich mache heute nicht mit, ich habe heute eine Wuth im Leibe, ich möchte alle in Trümmern schlagen!
A. Nur langsam, sagen Sie doch was besichert ist.
B. Das soll Ihr bald wissen. Ich habe heute Steuer- gettel bekommen, ein Bild darauf und ich rief: Die sind wohl verdrückt geworden, wollte das Zeug in den Ofen stecken, aber meine Frau rief mir die Besuche aus der Hand. Mir wurde es zu Hause zu enge und habe vor Wuth eine Bierette gemacht.
A. Sie werden die Rüge schon widerstehen. Lassen Sie sich mit feier, die Steuerbehörde hat diesmal gut funk- tionirt, der Mittelstand soll und muß doch runter werden.
B. Der Leusel auch, was soll denn das mit seinen: Zuschlag, Zuschlag und immer wieder Zuschlag.
A. Die Stadt braucht doch Geld, viel Geld, bedeckt doch, was alles in letzter Zeit gebaut und umgemauert worden ist. Die projektirten Bauten sollen auch möglichst bald errichtet werden, dann noch die Parkanlagen an der Wohnung, es wird doch in Halle prächtig! Geld muß aber auch geschafft werden.
A. Nehmen Sie es mir nicht übel, sind Sie denn so kurzichtig, wo soll denn die Wirtschaft noch hinlaufen, das Geschäft liegt darnieder und immer mehr Abgaben. Das kann kein Handwerker ausfallen, wenn mir auch ins Waare hinein- wirtschaften wollten ohne zu fragen, ob der Geldbeutel es er- tragen kann, nun, dann wäre unsere Existenz bald begraben.
A. Werne leben ohne zu fragen, das waren die letzten Worte des großen Meisters Friedrich, und diese wollen wir beherzigen. Mir ist die Sache lang zu hant geworden, aber hier am Tische trinken wir nichts aus, sind wir bei der nächsten Stadtverordneten-Wahl auf der Hut und wählen wir nur Männer aus dem rothen Lager, die diesen auf alle folge- unmäßigen Eintragungen und schlagenden Leuten an der Steuer- schraube auf die Finger.
B. Liebe Freunde, es ist noch nicht so schlimm. Haben wir doch von allen Versicherungen den Gemüß, wollen doch ruhig zahlen, wenn die Schulden getilgt sind, dann wird die Steuerbehörde schon wieder gelindert werden.
A. Nun hört doch alles auf, alle Schulden machen ohne nach zu fragen, woher das Geld zum Bezahlen nehmen, eine nette Wirthschaft! Wenn ich in meiner Pflanzerei so wirtschaften wollte, nun, dann käme ich bald auf den Hund.
A. Ach was, auf den Hund sind wir alle schon gekommen, bedenk doch, der Hund hat noch den Schwanz, auf diesen kommen wir noch zu stehen.
A. Sankter Janber, lebendig begraben können wir uns lassen, bezweifeln könnte man, wenn man die Steuergettel durchsieht. Erst Staatsrentenminister, Ergänzungssteuer, Einkommensteuerverordnung, 120%, Zuschlag, Gemeindefeuer, 150%, Aufschlag, Grundsteuer 75%, vom Zuluftungssteuer, Wasser- steuern.
Der Gastgeber B. Bei mir steht noch mehr darauf: das interessante Wörtchen „Vetri ed steuer“, das ist eine Zahres- steuern, die muß jeder Wirth, wenn er ein Lokal übernimmt, zahlen. Im vorigen Jahr war ich der dritte Wädrer in diesem Lokal, demnach bestimme 3 mal Wädrersteuer gezahlt hat, mir haben sie für 2 Monate 18 Mk. 75 Pf. Zahressteuer abgehoht. Auf dem neuen Zettel steht 20% Zuschlag.
A. Da schlag aber ein Donnermeter drein! Wie lange soll es denn mit der Zuschlager noch vorziehen?
Der Gastgeber. Lieber A., es kommt noch besser, Sie haben es nicht bemerkt.
A. Weht das denn noch weiter?
Gastgeber. Hören Sie nur zu. Sie werden schon von der Unterpelung der Schulen gehen haben, die Wädrersteuer macht der Wädrersteuer 120%. Nun gehen wir nur 3 Kinder in die Schule, 2 in die Wädrer- und in die Bürger- schule. Am Orenn sieh es, Wädrer laufen, alles neue Wädrer.
A. Was! lauter neue Wädrer, können die Kinder denn die von ihnen Geschwistern nicht gebrauchen?
Gastgeber. Das ist ja eben das Ungerechte. Die Wädrer sind meistens die alten, aber was darin erst auf der 6. Seite steht, steht jetzt auf der 12., u. s. w.
A. Na, das können doch die alten Wädrer noch verwertet werden.
Gastgeber. Das machen Sie heute aber nicht, nun müssen Sie auch noch an das Schulgeld denken.
A. Das war ja wohl auch in die Kasse geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr lernen.
A. Der A hat aber Recht. Wie lange hat es gedauert und was hat es für Mühe gekostet, ehe die Fische geflossen. Da hört aber alles auf. Dem armen Lehren können sie dabei den Verdienst immer höher, ich habe genug, ich gebe!
Alle. Bleiben Sie nur noch da, Sie können noch mehr

Wegweiser bei Einkäufen.

Wir empfehlen folgende deutsche christliche Geschäfte.

Herren- und Knaben-Garderobe.		Otto Knoll Leipzigerstrasse 87.	Herren-Garderobe nach Maass.		Bernhard Kilian, Schneidemeister Kuhgasse 911.
Bei Einkauf von sämtlichen Wäsche-Artikeln, Cravatten etc.					
Schnabel & Grünberg Leipzigerstrasse 21.	Bruno v. Schütz Grosse Ulrichstrasse 24.	Hormann Jentzsch Inhaber: Eustav Kauffmann Leipzigerstrasse 103.	Weddy-Pönicke Leipzigerstrasse 7.	G. Frauendorf Schulstrasse 3.	C. F. Ritter Leipzigerstrasse 90.
Damenconfection und Kleiderstoffe.		Schuhwaren.		Damenhüte und Putzartikel.	
Theodor Rühlemann Leipzigerstrasse 97.	Hermann Jentzsch Inhaber: Gustav Kauffmann Leipzigerstrasse 103.	Bender's Schuhlager Grosse Ulrichstrasse 57.	C. G. Müller Grosse Klausstrasse 26.	B. Christ Grosse Steinstrasse 13.	Marie Klar Geiststrasse 2.
Möbel, Spiegel und Polsterwaren.			Natur-Butter.	Filzhüte, Strohhüte und Mützen.	Posamenten, Strumpfwaren, Herren-Schneider-Artikel etc.
Verein. Tischlermstr. Kleine Steinstrasse 6.	C. Hauptmann, Dampfbetrieb, Kleine Ulrichstrasse 36.	G. Schaible Grosse Märkerstrasse 26.	National-Butter-Halle Fritz Rau Geiststrasse 43. 2. Geschäft: Geiststrasse 33, Ecke Harz.	Aderhold & Müller Grosse Ulrichstrasse 42.	W. F. Wollmer Grosse Ulrichstrasse 55 gegr. 1769.
Reinicke & Andag, Möbel-Magazin, grosse Klausstrasse 40, am Markt.					

**Wer? ist noch nicht Abonnent
der „Halle'schen Reform“?**

Wer die „Halle'sche Reform“ unterfragen will, löse
Antheilsgeld à 10 Mark. I. Serie kommt im
Januar 1897 zur Verloofung.

Die Redaction.

Anzeigen für offene Stellen.

Commis. Für mein Colonial- u. Materialwaren-Geschäft suche zum 1. Juli einen jungen fleissigen Verkäufer. **D. Röder, Neuhaldensleben.**

Jüngerer Commis für unser Leinen- und Wäschegeschäft, welcher in der Branche gelernt bevorzugt, p. Anfang Juli. **J. Ender & Sohn, Gera R.**

Verkäufer für mein Cigarrengeschäft ges. Off. u. H. 217 an Haasenstein & Vogler A.-G., Braunschweig.

Verkäufer für mein Eisen- und Kurzwarengeschäft zum 1. Juli. Off. mit Ansprüchen bei freier Station. **C. Randewig, Inh. Heinr. Dröge, Halberstadt.**

Erster Verkäufer für grösseres Colonialwaren-Geschäft zum 1. Juli. Off. m. Geh.-Anspr. **F. A. Ruck, Eisenben.**

Reisender, mit der Tafelglasbranche vertr. **Gustav Wagner, Tafelglas-Hüttenwerke, Zwickau i. Sachs.**

Reisender für eine leistungsfähige Rohtabakhandlung. Branchekenntnis erf., hohes Gehalt, Gewinnantheil. Off. an **Rudolf Mosse, Leipzig** unter U. 6. 1362.

Getreide-Producten-Dünger! Wir suchen bei hohem Einkommen einen gewandten Reisenden, Stelle dauernd. **Gebr. Mooskake, Halberstadt.**

Lagerist zum bald. Antr. sucht **Felix Lasse, Blechemballage-Fabrik, Plagwitz.**

Comptorist, mit flotter, schöner Handschrift, bei bescheidenen Ansprüchen sof. ges. Off. m. Geh.-Anspr. unter **H. 200. Invalidendank, Leipzig.**

Buchhalter für eine Domäne in Thür. zum 1. Juli, der auch Hofgeschäfte übernimmt. An das Landleben gewöhnte Bewerber wollen Gesuche sub. **M. 907** an die Exped. d. Ztg. einsenden.

Comptorist, mit der Holzzubrenbranche vertraut, tüchtiger Correspondent. **R. Fleck, Mühlhausen i. Thür.**

Textil-Branche, für ein erstes Haus i. Plauen, Vogtl., wird ein **erster Buchhalter** bald, spätestens zum 1. Juli, bei gutem Gehalt ges. Erforderlich dopp. Buchf.-Inventur-Abschlüsse. Off. mit Originalzeugn. unter **2936 H. an Haasenstein & Vogler A.-G., Plauen Vogtl.,** erbeten.

Gewandter Brancheagent, von leistungsfähiger Fabrik für Meiss u. **Crystallzucker** ges. Off. unter **C. H. 53051 an Haasenstein & Vogler A.-G., Halle a. S.**

Betriebsmeister für unsere Salzsäure- u. Chlorkalkfabrik ges. Bew. die schon in ähnlicher Stellung waren werden bevorzugt. **Vereinigte chem. Fabriken zu Leopoldshall, Act.-Ges.**

Kocher für Kornzucker, gelernter Kupferschmied, unverh. findet dauernde Stellung. **Zuckerfabrik Zöbzig.**

Hofverwalter findet zum 1. Juli bei uns Stellung. **G. Schreiber & Sohn, Nordhausen.**

Hofmeister, mögl. bald sucht **Rittergut Weischütz b. Lauch a. U.**

Chemiker, zum 1. Septbr. er. bis Ende Febr. 1897 für Zuckerfabrik ges. Geh. pro Monat 150 Mk., Wohnung etc. Off. unter **Zuckerfabrik J. 925** befördert die Expedition der Magdeburger Zeitung.

Wiegemeister für auswärtige Ribenabnahme für Dauer der Campaigne. Antr. Mitte September. Off. sub. **Zuckerfabrik J. 925** a. d. Exped. der Magdeb. Ztg.

Meister für meine Metallgiesserei ges. Angebote m. Geh.-Anspr. an **A. L. G. Dehne, Maschinen-Armaturen-Fabrik, Halle a. S.**

Alleinstehender Mann, sof. für meinen Gasthof ges. Ders. muss Biere etc. auf Rechnung nehmen. Etwas Caution erwünscht. **Gasthof Todenwarth, Wernshausen i. Th.**

Ein tüchtiger Inseraten-sammler sof. ges. **Expedition der Halle'schen Reform, Leipzigerstr. 28.**

Heizer, mögl. Werkzeugschlosser, verh., durchaus nüchtern, für 8 H. P.-Locomotive ges. **Maschinenfabrik L.-Plagwitz, Zschocherschestr. 94.**

Stickererei. Selbständig. Arbeiter od. Arbeiterin find. feste u. lohnende Stellung sof. od. spät. **W. F. Wollmer, Halle a. S., Maschinenstickerei.**

Gasschlosser, wöchentl. Lohn 20 Mk., für hiesige städt. Gasanstalt sof. ges. Der Stadtrath **Kretzschmar, Bürgermeister. Auerbach i. V.**

Seifensieder, in einer neuen Fabrikanlage. Angenehme Lebensstellung, Lebenslauf, Photographie, Referenzen und Gehaltsansprüche an **Mayer & Schulz, Ronneburg S./A.**

Schäftemacher findet dauernde Stellung. **Schäftefabrik Halle a. S., grosse Ulrichstr. 60.**

Herrschäftlicher Diener, unverh., nicht unter 20 Jahre, kräftig, mindestens 1,70 m gross, der sich hauptsächlich der Pflege eines älteren Herrn zu widmen hat. Off. m. Zeugnisabschr. u. Photographie an Herrn **Gustav A. Fiedler, Gera (Reuss).**

Betriebsleiter für Strassenbahn mit Motorbetrieb ges. Praktische u. theoretische Kenntnisse sind Bedingung. Geh. 2500 Mk. p. a. Off. sub. **A. Z. 12. Naumburg a. S., post-lagernd.**

Kutscher, unverh. zum 1. Juli sucht **Oberamtmann M. Gravenhost, Garsena b. Cönnern a. S.**

Gewandtes Stubenmädchen mit guten Zeugnissen gegen hohen Lohn z. 1. Juli gesucht. **Frau Fabrikbesitzer O. Foerster, Freiburg a. U.**

Tücht. Verkäuferin f. Materialwarengeschäft sucht. **W. Dempewolf, Quedlinburg.**

Ein gebildetes **Fräulein**, welches in Kochen und häusl. Arb. erf., als Stütze der Hausfrau sof. ges. **Bahnhof Frose i. Anh.**

Verkäuferin für Kurz-, Weiss-, Woll- und Putzgeschäft. Zeugnisse, Photographie, Gehaltsanspr. an **Adolf Fried, Dessau.**

Cassirerin f. Leipziger Manufaktur-Detail-Geschäft zum 1. Juni ges., bewäh. Handschrift erf. Off. sub. **P. H. 119** an die Exped. Invalidendank, Leipzig.

Verkäuferin für mein Posamentier-, Tapissier-, Woll- u. Weisswaren-Geschäft sofort od. 1. Juni. **L. Baditz Ww. Nachf., Zerbst i. A.**

Zu sof. od. 15. Juni wird ein zuverlässiges Wirthschafts-Fräulein als **Stütze** ges. Dasselbe muss perfect kochen, ausbessern u. s. w. können. Gehaltsanspr., Zeugnisabschr. unter **I. M. 2** an **Rud. Mosse, Quedlinburg.**

Hotel-Köchin f. sof. **Eisenach, Prinzenweg 5.**

Feines Stubenmädchen, erf. in Kinderpflege, Schneidern u. Nähen in eine Offizierfamilie zu 2 Kindern, $\frac{1}{2}$ und 4 Jahr, ges. Adressen nach **Döheln i. Sachs., Rossweinerstr. 19.**

Für meine Conditorei suche ein **flottes streng solides Mädchen** zum Bedienen der Gäste, Photogr. u. Zeugnisse an **Emil Uhlig, Glauchau.**

Köchin oder Mamsell zum 1. od. 6. Juni wegen Verheirathung der jetzigen gesucht. Sie muss etwas Hausarbeit übernehmen. **Frau Käthe Hallström, Nieburg a. S.**



Bei Einkäufen nehme jeder Bezug auf die „Hallesche Reform“.



Teschings, Revolver,
Luftbüchsen u. Pistolen,
sowie Munition dazu zu den denk-
lichst billigsten Preisen empfiehlt
Rich. Schröder Naehf.
Inh. W. Uhlig, Gewehrfabrikant,
Fernspr. Graseweg 16,
947. Nähe Markt.
Aeltestes Special-Geschäft
aller existirend. Schusswaffen
Grösstes Munitionslager am Platze
Gegründet 1830.
Permanenter Eingang von Neu-
heiten in
Jagdausrüstungsgegenständen.
Reparaturen an Schuss-
Art, sowie Reinigen derselben
solid und preiswerth.
Alle Waffen
kaufe und nehme in Zahlung an.

Reisetaschen u. Koffer
haltbarste Qualitäten.
Sämmtliche
Reiseartikel.
Leipzigerstr. 90.
C. F. Ritter.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung
ist die in 32. Aufl. erschienene Schrift
des Med.-Rath Dr. Müller über das
*gestörte Nerven- und
Sexual-System*
Preisausgabe für 1. u. 1. Briefmarken
Eduard Bendt, Braunschweig.

Heynemann'sche Buchdruckerei
Leipzigerstr. Gebr. Wolff kl. Sandberg
2. Gegründet 1790 1.

hält sich zur Anfertigung aller vor-
kommenden
Drucksachen
für den privaten, gesellschaft-
lichen und geschäftlichen Ver-
kehr, in einfachster bis elegantester
Ausführung, bei mässiger Preis-
stellung angelegentlichst empfohlen.

Beiträge zur Verbreitung der
„Halleschen Reform“
werden dankend in der
Expedition angenommen.
In **Petzold's Restaurant**, Charlottenstraße 19, im Garten,
erwarten wir unsere Freunde und Gönner. Ein Täschchen im neuen Saal?
Die Redaktion.

Jaquettes — Capes — Kragen — Regenmäntel
Kindermäntel — Costumes — Blousen — Dupons u. s. w.
werden zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** verkauft.

M. Schneider, Halle a. S., Leipzigerstr. 94.
30 grosse Geschäftshäuser in den ersten
deutschen Städten.
Strengste reelle Bedienung. Ich bitte die Preise in den Auslagen zu beachten.

Bitte, mein Herr, lesen Sie,
behalten Sie den Inhalt im Gedächtnis und falls Sie Bedarf in Herren-Garderobe, gleichviel ob fertig direkt zum
Mitnehmen oder ob Sie solche nach Mass angefertigt wünschen, dann gehen Sie bitte zu

Otto Knoll, Leipzigerstr. 87, Part. u. I. Etage.
Grosse Auswahl nur guter und reeller Sachen bei billigster Preisstellung.

Die Hallesche Reform ist die einzige hiesige Zeitung, die der jüdischen Welt
ihre Spalten nicht öffnet, darum gebt, deutsche Geschäftsleute und
Handwerker, Eure Anzeigen der Halleschen Reform, damit dieselbe
größere Verbreitung finden kann. Auch unterlasse kein deutscher
Mann, auf die Hallesche Reform zu abonniren. —

Neueste Stoffe zu Kleidern: Kattune, Mousseline, Waschestoffe zu Knabenanzügen
Satins, Druks, Battiste. empfehlen in größter Auswahl
Schnabel & Grünberg, Leipzigerstr. 21.

Confection nur aparte Neuheiten, als:
Jackets, Kragen, Capes, Regenmäntel, Staub-
mäntel, Kinderjackets u. Kindermäntel
in hervorragend grosser Auswahl und zu niedrigsten Preisen.

Theodor Rühlemann,
Ecke a. d. Ulrichskirche. Halle a. S. Leipzigerstraße 97.

Druck der Heynemann'schen Buchdruckerei, Gebr. Wolff, Halle a. S., Leipzigerstraße Nr. 2.



Ein falscher Prophet des Deutschthums.

In der ersten Nummer seiner „Deutschen Zeitung“ leistete sich Herr Friedrich Lange folgenden Weisheitslaß:

„Es wird den Anthropologen vielleicht eine gewisse Freude bereiten, wenn ich hier das Gerücht hinzufüge, daß nach meinen bisherigen Erfahrungen die eifrigsten Deutschbewußten im politischen Sinne nicht diejenigen sind, bei denen nach den anthropologischen Merkmalen der blonden Haare, der klaren Augen und der Wakenhäbel die Zugehörigkeit zur germanischen Rasse auf den ersten Blick unbestreitbar ist, sondern der überwiegenden Mehrheit nach die dunkelhaarigen, Gemüthsstumpen und Mundspitze.“

Dieses „anthropologische“ Bloß des Herrn Lange, der im „Modernen Volkgeist“, dem Organe der Dühringianer kürzlich nicht mit Unrecht als „Geschäfts- und Gelfeltpolitiker des Deutschthums“ gekennzeichnet wurde, macht natürlich die Hände durch alle Blätter der Juden, die sich gerühmt vor den Spiegel stellen und sich mit ihren „dunkelhaarigen Mundspitzen“ als die „ersten Deutschbewußten“ nach Lange'scher Philosophie benennen. — Nun, wir wollen den Hebräern gern ihre Freude lassen. Herr Lange, der sich bisher mit seinem Deutschthum und seiner erwachenden Volkseule nur in dem engen Kreise seines unerschütterlichen „Deutschbundes“ bewegt hat, bezieht weder von den Deutschen, noch von dem Geiste unserer Bewegung so viel Kenntnis, um über dieselben ein Urtheil abgeben zu können. Und nachdem er sich bereits mit seiner dahinstreichenden und das ganze deutsche Vaterland erlösenden „Volks-Mundschau“ unsterblich lächerlich gemacht hat, haben wir nichts dagegen, wenn er diese seine Aufgabe in seiner jetzigen „Deutschen Zeitung“ zu vollenden meinen glaubt. Auch wird das „Geschäft bei diesem Blatte schließlich ebenso flüchtig gehen, wie bei der „Volks-Mundschau“. Denn ein angeblich eidenüthiges Unternehmen, welches man damit beginnt, daß man seinen früheren Verleger taufluge Weise die Kunden wegzuführen sucht, kann doch keinen Bestand haben und Segen bringen. Diese Thatsache wird auch dadurch nicht aus der Welt geschafft, daß in der ersten Nummer der „Deutschen Zeitung“ die Aertzen des dunkelhaarigen und zündstoffigen Fibor Bove, des bekannnten Judenkitenfabrikanten angepriesen wurden. — D. G. A.

Heber Gesundheitspflege des Mundes.

Es ist außerordentlich bedauerndwerth zu sehen, wie wenige Menschen gerade einer rationelleren Behandlung ihrer Zähne die gebührende Aufmerksamkeit widmen. Den hohen Werth dieser Organe unseres Körpers erkennen wohl fast alle Menschen an, aber nur wenige sind bemüht, denselben auch den nöthigen Schutz und die genügende Pflege angedeihen zu lassen. Unsere Zähne tragen ungeheuer viel zur Hebung der menschlichen Schönheit bei; denn wie sehr wird selbst das hübscheste Gesicht durch lächerliche und ungepflegte Zähne entstellt! Wenn uns aber zwischen den schmelzenden Rippen eines netten Mädchens eine Reihenfolge blühender Zähne entgegenleuchtet, dann fällt sich wohl jeder junge Mann veranlaßt, ein Küßchen zu erbiten oder eines ungetretenen zu erbalgen. Man beachte nur die Wüder unserer großen Meister und man wird finden, daß ein niedliches Gesichtchen, sei es das eines glücklichen Kindes, sei es das eines schelmisch lachenden jungen Mädchens, zwischen zwei Rosenlippen eine ununterbrochene Reihe glänzender Zähne zeigt.

Allein, nicht nur ein schönes Gesicht bedingt gute Zähne, sondern die viel wichtigere Gesunderhaltung unseres Körpers verlangt tüchtige und wohlgepflegte Kauwerkzeuge. Es ist unmöglich, daß Jemand mit mangelhaften Gebiß die Speisen ordentlich zerkleinern und mit dem für die Verdauung so überaus wichtigen Mundspeichel gehörig vermengen kann. Leidet der Betreffende nun gar schon seit Wochen oder Monaten an heftigen Schmerzen im Munde, dann werden die Speisen nur wenig ausreichend gekaut und nur ungenügend vorbereitet verschluckt. Dem Magen fällt nun ganz allein die Aufgabe der Verdauung zu. Im Laufe der Zeit werden die Muskeln und Nerven dieses Organes durch die fortwährende Ueberbürdung allmählich angestrengt und es entstehen Magenleiden, nach deren Ueberwindung und Erst oft vergeblich fortdauern. Viele Menschen können sich aber selbst bei vollständig intaktem Kauapparat zum Essen frei. Kaufen keine Nudel und süßlichen Formlich die kaum genügend kleingeschnittene Nudel hinunter. Daß auch hierdurch manches Uebel entstehen mag, wird jeden denkenden Menschen einleuchten. Das kräftige Kauen ist aber unbedingt nöthig für unsere Zähne, denn es wirkt wie Zerrübungen auf den übrigen Körper, d. h. begünstigt eine reichliche Blutzufuhr zu den Organen

Das Detailkreisen soll verboten werden.

Es wird natürlich eine Notation dagegen entfallen mit der Begründung, einzelne Gegenden und Gewerbe würden durch das Verbot schwer getroffen, ja deren Existenz käme in Frage. Der Zweck dieses Verbots wird dadurch gegen Ueberbeteiligung geschützt und dies ist die Pflicht einer weisen Regierung. Die Unwissenheit namentlich bei der arbeitenden Land-Veodföerung ist groß und dies mühen die Kaufleute gründlich aus indem sie die Leute nicht nur belästigen, sondern auch gehörig über's Ohr hauchen. In der Stadt haben die Schnorer weniger Glück, da Schwindel-Bazare an allen Ecken errichtet sind. Es wird auch zugegeben, daß für einzelne Gewerbe und Gegenden der Kaufhandel noch nothwendig erscheint, demnach erscheint es nicht für angebracht, den Kaufhandel gänzlich zu verbieten. Die Genehmigung zum Kaufieren nur eigener Fabrikate zu ertheilen, wie die deutsch-josiale Partei angeregt hat, wird sich auch nicht empfehlen, sie hat wohl die Juden, welche überhaupt nicht fabriciren, freisen wollen, aber es giebt noch christliche Kaufierer, darum ist der Weg noch sehr zu erwägen.

Man solle vorerst den Begriff Luxuswaaren feststellen und den Kaufierhandel damit gänzlich verbieten. Giebt man die Bedarfsartikel frei, dann wäre eine Sicherheit für die Käufer sehr leicht zu schaffen und zwar dadurch, daß jeder Kaufierer sich bei der Ortsbehörde unter Bezeichnung seiner Waaren vorher zu melden hat und daß ihm die Behörde die Anzahl der Tage vorschreibt. Magt es dennoch ein Jude mit Stoffen zu Anzügen nebst mit Handtuch und Tisch-tuch den Schwindel wie bisher zu betreiben, nun dann ist dem Betrogenen wenigstens der Weg gebahnt, die Personalien des Schwunders zu ermitteln und die Verhaftung herbeizuführen. Wer den Kaufierhandel auf ehrliche Weise betreibt, wird durch das Verbot nicht zu hart getroffen, es ist wohl etwas belästigend, aber es wird sich bald herausstellen, daß dann den ehrlichen Kaufierern wieder die Aussicht entgegenrückt, kurze Arbeit und zureichende Einnahme. Wer sich gegen solche Verbote sträubt, kann es nicht ehrlich mit den armen Kaufierern meinen, und wer petitionirt gegen solche Wohlthatseinrichtungen? nur die Juden, freisinnigen Jubengenosien. Darum hoffen wir, daß das Verbot des Kaufierhandels auf dem Mittelwege erlassen werde.

des Mundes. Diese aber bedingt eine genügende Versorgung der einzelnen Knochen, Muskeln und schon vorhandenen Zähne oder noch unentwickelten Zahnkeime mit den Stoffen, die zu einer normalen Entwicklung resp. Erhaltung durchaus nothwendig sind. Außerdem aber bringt gerade das Zerklleinern der Speisen eine reichliche Auscheidung der zu einer guten Verdauung unentbehrlichen Mundsekrete durch die Speicheldrüsen mit sich. Allen Magenleidenden speciell ist neben Vermeidung von direct für den Magen schädlichen Einflüssen ein recht pfeinliches Zerklleinern und gutes Durchkauen der Speisen dringend zu empfehlen.

Außerdem aber wird durch ein mangelhaftes Gebiß eine richtige deutliche Aussprache der einzelnen Laute sehr erschwert und zum Theil ganz unmöglich gemacht. Alle diese schwerwiegenden Umstände sollen doch im Stande sein, ein Wesen mit Vernunft zu einer guten und regelmäßigen Zahnpflege zu veranlassen!

Wie unversehlich schonungslos gehen nun aber manche Menschen mit ihren Zähnen um und benützen dieselben, anstatt sie ihrer Bestimmung gemäß anzuwenden, zu den schädlichsten Maßnahmen. Das Zerbeißen harter Gegenstände, wie das Knacken von Nüssen, ist eine nur zu oft zu bemerkende Unsitte. Selbst die üble Angewohnheit, die namentlich unter den Näherinnen und Schneidern grassirt, Zwirnsträden mit den Zähnen zu zerreißen, ist von äußerst schädlicher Wirkung auf dieselben, da durch diese Untugend Süden vom Zahnschmelz abgeprengt werden, und so der Zahnhäute oder Caries die Entwicklung bedeutend erleichtert wird.

Leider haben nun die meisten Menschen, wenigstens ihrer Meinung nach, keine Zeit, die Zähne zu putzen. Es giebt Leute, die sich täglich von einem Haarflüster fristieren lassen, die manchen harten Thaler für recht chic und elegant sitzende Gardrobe ausgeben, und die stundenlang vor dem Spiegel stehen, um auch jedes Fleckchen von ihrem Körper resp. der Kleidung zu entfernen, aber sie vergessen ganz, auch die Zähne einmal zu putzen. In vielen Familien existiren Zahnbürsten überhaupt nicht, und da, wo welche vorhanden sind, werden dieselben nur an hohen Feiertagen hervorgeholt und selbst dann noch falsch angewendet. Aber nicht etwa nur in ärmeren Kreisen ist die Zahnbürste ein unbekanntes Instrument, sondern selbst die wohlhabenden und gebildeten Stände halten oft den Gebrauch einer Zahnbürste und einiger anderer

Vermischtes.

§ „Fräulein, ich liebe Dir, Du mir doch?“ Diese schonoberige Fiedensart gebrauchte der jüdische Agent Moses Loewin schon gegen eine junge Dame, das Fräulein Selma Frost, das am Bahnhof Alexanderplatz in Berlin am 10. März d. J. die Intimität einer Freundin ermarcte. Als das Fräulein sich energisch eine derartige Ungezogenheit verbat, machte Loewin eine noch bedeutend unschönere Bemerkung, aus der hervorging, daß er die Sittenreinheit der Dame sehr in Zweifel ziehe. Diese hielt es nun für angezogen, dem Begleiter, der auf sie den Eindruck eines halbblüthigen Menschen machte, zu erklären, daß sie ihn für einen dummen Jungen halte, der lieber nach Hause gehen und seine Schularbeiten machen solle. Als nun Loewin sich selber den Beleidigungen spielte und der jungen Dame Ohrringen anbot, rief sie einen Schuhmann herbei und bewirkte seine Feststellung. Loewin hatte sich vor der 135. Abtheilung des Schöffengerichts wohl Beleidigung zu verantworten, der Staatsanwalt beantragte 40 Mk. der Gerichtshof erkannte aber nur auf 10 Mk. Geldstrafe! Man darf sich also nicht wundern, wenn die Frechheit unverkämter Homies gegen Damen immer mehr überhand nimmt.

+ Eine für Sonntagssäger wichtige Entscheidung fällt das Obergerichtspräsidenten. Der Gaimitz Andreas Bruber aus Berlin, ein großer Jagdliebhaber, hatte vor einiger Zeit dem Polizeipräsidenten eine Verfügung erhalten, binnen drei Tagen seinen Jagdschein abzuliefern, nachdem er auf Grund des Gesetzes vom 26. Februar 1870 durch das Schöffengericht zu 60 Mark Strafe verurtheilt worden war. Gegen die Entziehung des Jagdscheins beschritt Bruber den Klageweg im Verwaltungsstreitverfahren. Bruber hatte zur Schonzeit irrthümlicher Weise zwei Vögel geschossen und hob hervor, daß ein solcher Irrthum Jedermann passieren könne; er habe auch selbst sofort Anzeige bei der Polizei erstattet. Der Polizeipräsident wies jedoch die Klage ab und erklärte den Polizeipräsidenten gesetzlich für berechtigt, den Jagdschein zu entziehen, sobald der Inhaber des Jagdscheins wegen Jagdrevells bestraft sei; ob die Straftat deraut beschaffen ist, um den Jagdschein zu entziehen, bleibe dem Ernenen des Polizeipräsidenten vorbehalten. Im Verwaltungsstreit-Verfahren könne eine solche Verfügung nur angefochten werden, wenn die

Artikel zur Pflege des Mundes für vollkommen unnöthig, Randelente und Arbeiter, die eine feste und kräftige Nahrung, namentlich Brot, reichlich genießen, haben deshalb meist bedeutend bessere Zähne als die verzerrten Stadtbewohner, weil durch den Kauf die Zähne tüchtig geschliffen werden; doch sei aus diesem Grunde einen Leuten das künstliche Putzen der Zähne keineswegs etwa weniger anzureihen. Eigentlich, oder vielmehr recht selbstverständlich ist es doch, daß Leute, die sich einmal an eine anhaltende, rationelle Mundpflege gewöhnt haben, die unglücklichsten Geschöpfe sind, sobald ihnen die Anwendung einer Zahnbürste für eine kurze Zeit zufällig einmal unmöglich gemacht wird. Es giebt allerdings für einen lauberen Menschen kaum etwas Angenehmeres, als wenn man, nachdem man gegessen, getrunken, geraucht oder geschlafen hat, sich mit einem erfrischenden Mundwasser ordentlich den Mund ausspülen und die Zähne putzen kann. Wie gering sind doch die Mühen dieser Manipulation, und wie leicht und schnell kann man auch diesen Organen ihr gutes Recht zukommen lassen! Wie schwer rächen sich aber gerade hier die Unterlassungsünden! Wir waschen uns täglich mehrere Male, wir kämmen und bürsten das Haar, wir lassen die Schuhe putzen und die Kleider reinigen, warum sollen wir denn nicht auch dem Munde, der doch wohl die ehelichen Organe in sich birgt, eine ordentliche Reinigung zukommen lassen! Verfasser dieses hat mehrere Male Gelegenheit gehabt, von Personen, denen er die Pflege ihres Mundes empfohlen hat, die Antwort zu erhalten: „Dasu haben wir weder Zeit noch Geld; das ist nur etwas für reiche Leute!“ Die ungeliebten Jäger und Indianer verwenden auf die Pflege ihres Gebißes eine fast übertriebene Sorgfalt. Ich will hier noch des Umstandes Erwähnung thun, daß anhaltende Schmerzen und Anschwellungen im Gesicht nicht gerade zur Verschönerung desselben beitragen. Es ist die Pflicht eines jeden Menschen, die Organe, die ihm die Mutter Natur verliehen, auch als Geschenke zu behandeln, d. h. sie zu pflegen und zu hüten, und hier wäre wohl das Wort unseres großen Gothe angebracht: „Was Du ererbst von Deinen Vätern haß, Erwirb es, um es zu besitzen.“

Daß man sich aber gute Zähne erwerben oder dieselben wenigstens erhalten kann, erreicht man durch eine rationelle, andauernde Pflege dieser Organe.

(Schluß folgt.)

Polizei über ihre Befugnisse hinausgehe. Bruder erhob darauf Berufung beim Oberverwaltungsgericht und behauptete, die Polizei verführe willkürlich, wenn sie den Jagdschein entziehe, ohne zu prüfen, ob die Straftat derart war, daß die Entziehung des Jagdscheins gerechtfertigt erscheine. Das Oberverwaltungsgericht bestätigte jedoch die Vorentscheidung, da Willkür und Schicane auf Seiten der Polizei nicht vorliege.

Du sollst Deinem Mitmenschen behilflich und förderlich sein in allen Dingen, die nicht wider das deutsche Gewissen streiten, in Sonderheit, wenn ihn der Jude bedrängt. Du sollst aber jedes Vergehen des Juden sorgfältig vor den Richter bringen, damit der Jude nicht ungestraft die Gesetze unseres Landes verhöhne! —

— **Reich.** Der ermordete Bankier Schneider hat der Michaelskirchengemeinde 55 000 Mk. testamentlich mit der Bedingung vermacht, daß sein auf dem Johannis-Gottesacker befindliches Grab auch dann erhalten bleibt, wenn der Friedhof in einen Park verwandelt wird.

— **Nammburg.** Der Schuhwarenfabrikant M. A. Seiler, Anhänger des Preussens in Weichenfels, ist wegen Majestätsbeleidigung mit 3 Monaten Gefängnis bestraft.

— **Berlin.** Die diesjährige Frühjahrsparaade der Garbtruppen in Berlin findet am 30. Mai statt.

— **Gewerbliches vor Gericht.** In einer Gerichtsverhandlung vom 25. April d. J. (Prozeß Blagneiß) lesen wir in der „Gerichtszeitung“: „Der Präsident belehrt die Zeugen dahin, daß der Chef einer Firma immer die Verantwortung für den richtigen Zustand der Bücher trage. Wer von der Buchführung nichts versteht, der müsse lieber kein Kaufmann, sondern Schneider oder Schuhmacher werden.“ Der Herr Präsident scheint im gewerblichen Geschäft keine Erfahrung zu besitzen, falls seine Worte richtig wiedergegeben sind, sonst würde er wissen, daß heute ein regelrechtes Schneider- oder Schuhmachergeschäft nach denselben kaufmännischen Grundsätzen geführt

werden muß, wie das Unternehmen eines Kaufmanns. Geht man näher auf den Geschäftsgang eines redlichen Handwerksmeisters, sei er nun Schneider oder Schuhmacher, ein, so ist ersichtlich, daß derselbe von weit mehr Schwierigkeiten und Zufälligkeiten beunruhigt ist, als die meisten kaufmännischen Betriebe. Das Rohmaterial muß angekauft werden, aber es wird nicht als solches wieder abgesetzt, sondern es sind bei der Herstellung der fertigen Waare (sowohl der Geschmack, oft auch die Laune der Kundenschaft, als auch die stetig steigenden Ansprüche der Arbeitskräfte zu berücksichtigen. Der Betrag für das Gelernte muß fast immer ins Buch eingetragen werden, denn nur sehr wenige Kunden zahlen bar, ein Theil der Kundenschaft nach 6 Monaten, ein großer Theil leider noch viel langamer. Wie wollte unter diesen Umständen der Handwerksmeister wohl bestehen können, wenn er nicht sorgsam kaufmännisch Buch führte? Jeder nicht ganz unbedeutende gewerbliche Betrieb muß heute, wenn er nicht in Rücksicht gerathen soll, vollständig kaufmännisch eingerichtet sein. Der selbständige Handwerker steht also in dieser Beziehung neben dem Kaufmann, bildet vereint mit demselben den deutschen bürgerlichen ehrenhaften Mittelstand, steht aber nicht unter ihm, wie die vorhin angeführte Aeußerung des Herrn Gerichtspräsidenten jeden Unkundigen glauben machen muß. Ist mancher Handwerksmeister gelegentlich nicht verpflichtet, im Handelsregister eingetragen zu sein, so ist er es sich doch und seiner Familie schuldig, die Bücher so zu führen, oder führen zu lassen, daß sie jederzeit übersichtlich sind. Wir nehmen an, daß die Worte des Herrn Gerichtspräsidenten ungenau wiedergegeben worden sind und daß derselbe den Handwerkerstand nicht hat herunterzuziehen wollen.

— **Die Ausschließung Rothschilds aus dem französischen Bund der Landwirthe.** Der Verein der Landwirthe Frankreichs, der ungefähr 4800 Mitglieder zählt, hat den Baron Rothschild, der seit der Gründung des Vereins Schatzmeister war, abgesetzt, und an dessen Stelle einen Landwirth mit großer Mehrheit gewählt. In Paris rief diese Kunde allseitig Freude hervor und eine große Menschenmenge zog vor den Jüdenpalast und rief enthusiastisch: „Hoch die Landwirthe“, „Hoch Frankreich“. — „Nieder mit Rothschild, dem König der Diebe.“

Der deutsche Bund der Landwirthe hat allerdings auch schon seit langem den Entschluß gefaßt, seinen Jüden nicht in seiner Organisation zu dulden. In dessen Neben die Herren Vetter dieses Bundes noch immer in freundschaftlichen Beziehungen zu Hansemann Vater und Sohn und ähnlichen Gründern, die durch die Begünstigung der deutschen Landwirthschaft mit Hypotheken- und anderen Bankensystemen „ermorbt“ haben. Ebenso steht unter deutscher Landwirthschaft-Bund in Herrn Miquel seinen Schutzgeißel. — Da sind die Berufsgeossen in Frankreich doch etwas „heller“.

— **Güterflüchtere.** Kamem da vor ein paar Monaten zwei israelitische Deutsche und kauften den Hof Unterlachen bei Luzern zum Preise von 200 000 Fr. Sie theilten das Gut in drei Stücke, die sie heute alle schon wieder verkauft haben, und zwar zum Preise von 305 000 Fr. In der kurzen Zeit von drei Monaten haben die Herren Gebr. Mios in Gailingen, so heißen diese Glückseligen, an diesem einzigen Kaufgeschäft 105 000 Fr. eingekauft, ohne daß sie dem Kanton oder der Stadt für diesen enormen Erwerb auch nur einen Rappen Steuer zahlen mußten.

— **Ein Mißthaten- und Strafvollzug.** Bei der gegenwärtigen Handhabung des Strafvollzuges sind die unethischen Beurtheilungen, beziehungsweise die, die sich für unschuldig halten, ganz erheblich seltener geübt, als die abgeleiteten, geständigen Verbrecher. Bei guter Führung können bestimmte Gefangene vor Ablauf der ganzen Strafdzeit vorläufig entlassen werden, und wenn sie sich ab dann weiter gut führen, wird ihnen der ganze Rest der Strafe geschenkt. Diese Vergünstigung tritt aber eigentümlicher Weise nur dann ein, wenn der Gefangene „geständig“ ist. Da ein unschuldig oder nach persönlicher Auffassung zu unrecht Beurtheiltet aber schließlich nicht geständig sein kann, muß er entweder von vornherein auf die Vergünstigung verzichten, die jedem wirklichen Verbrecher zu theil wird, oder er muß gegen Wahrheit oder Ueberzeugung gestehen, und dann ist die an sich recht wohlthätige Vergünstigung weiter nichts wie ein Zwangsmittel, das an die Folter des Mittelalters erinnert.

„Ein feste Burg ist unser Gott!“

Erzählung aus dem Kriege 1870/71 von J. Steinbeck.

(Fortsetzung)

Die preussischen Granaten, pflegten die leer gewordenen Straßen der Vorstadt St. Jean und hier und da schlug eine, Verderben bringend, in ein Haus ein. Ueberall hörte man Wehgeschrei und sah Männer, Weiber und Kinder mit den zusammengegriffenen Habseeligkeiten flüchten. Das hatte Niemand gedacht, daß die Kugeln schon so nahe seien — die Ueberraschung war eine vollständige.

Auch die Wollbots in Denfers Hause waren auf und davongegangen; merkwürdiger Weise hatten sie trotz des Weisens gegenständlicher Anordnung den Weg in die innere Stadt eingeschlagen, sie machten in der Verzweiflung wohl annehmen, daß dort der Feind hände. Die Sorge war der Weiser, das aber die größere um die Sicherheit seiner Familie und der ihr anvertrauten Güter war gelieben und diese Sorge war angeht die feindlichen Feuer und seiner Wirkung keine geringe. In dem oberen Schwelbe konnte die franke Marquise nicht bleiben, allen Zufälligkeiten des Bombardements ausgesetzt, welches schon durch seinen Lärm auf die Nerven der hant mitgenommenen, zarten Frau so eingewirkt hatte, daß dieselbe das Bewußtsein verloren und in Fieberphantasien zu reden begonnen hatte.

Nach Berathung mit Marie, die ihren Posten am Krankenbette wieder eingenommen hatte, und mit dem alten Diener beschloß man, die Kranke mit sammt dem Kinde in den Keller in mögliche Sicherheit vor den feindlichen Geschossen zu bringen, und dieser Umzug wurde noch im Laufe des Vormittags befohlen. Auch die Denfersche Familie siedelte hierzu über und so war der Raum, von einer Kampe schon beleuchtet, bald einem überflüssigen Spitalte höchst ähnlich. In der einen Ecke ruhten, noch immer in tiefen Schläfe, Georg und sein Kamerad, in der anderen Ecke, durch einen Weichsirn verdeckt, das Bett der Marquise und das des kleinen Gasten. Zwischen Kohlenhaufen endlich auf improvisierten Sitzen kampierte die Denfersche Familie und das Gefinde, während der Weiser, der alte Diener und Marie ab und zu gingen und die nöthigen Vordienste für soviel Menschen aus dem Obergeschosse herbeiholten.

Gegen Mittag verflumte der Gesäßdonner und das Zischen der Granaten hörte auf. Noch einmal war der Angriff der Deutschen abgeblasen und diese zum Rückzug gezwungen worden. Orleans athmete auf — ah! Die Freude sollte nicht lange dauern. Gegen Abend trübten wieder Verwundete und Nichtverwundete in hellen Gewäusen in die Stadt und erfüllten die Straßen mit Geschrei. Noch hielt sich die Armee Aurelles de Palladines in ihrer letzten Stellung dicht vor Orleans — aber der nächste Tag mußte die Entscheidung bringen, und wie diese ausfallen würde, war kaum mehr zweifelhaft. Wenigstens Meister Denfert,

der gegen Abend von einer Art Refugiosierung zurückkehrte, auf der er gleichzeitig für schweres Geld Brot und Wein in der inneren Stadt für die nächsten Tage erworben hatte, schüttelte auf die belagerte Frage seiner Tochter schwermüthig den Kopf und erwiderte kein Wort.

Die Nacht verlief verhältnismäßig ruhig — am Morgen jedoch hörten die angstvoll Vorstehenden das Feuer der Geschütze, wenn auch entfernter als gestern, wie ununterbrochenes, dumpfes Rollen, das gegen Mittag immer näher kam.

Reiz wurde an diesem Tage vor Orleans geküßt; das 9. preussische Armeekorps stürmte unter heftigen Geschossen den von den Franzosen stark besetzten Eisenbahnstamm vor der Stadt. Groß waren die Verluste auf beiden Seiten; man muß es den Franzosen zum Ruhme nachsagen, einzelne Truppentheile schlugen sich wie die Löwen und ließen sich eher in Stücke hauen, ehe sie ihre vortheilhaften Stellungen aufgaben. Da standen mitten in einer Ebene zwei völlig intakte französische Bataillone, gegen welche die Wannen in Carriere heranzukamen. Ein furchtbarer Kampf entwickelte sich, endlich mußten die Franzosen, völlig niedergeworfen, das Feld in der Nacht suchen. Und solcher Einzelgefechte gab es eine ganze Menge. Am Abend um 5 Uhr waren die deutschen Truppen Herren des Eisenbahnstammes und drangen in die Vorstadt St. Jean.

Vor dem Hause Denfers etablirte sich eine preussische Batterie und arbeitete die ganze Nacht, für ihre Geschütze eine gesicherte Stellung zu schaffen. Am andern Morgen sollte von hier aus die Beschließung der eigentlichen Stadt geräumt haben würde.

Alles das erlebten die Bewohner des Kellers im Denferschen Hause in nächster Nähe. Nur drei wußten von der Gefahr und dem überdrüssigen Kampfe nichts; Georg und sein Kamerad lagen im heftigen Wundfieber und die Marquise toste sogar in den Delirien eines zum Ausbruch gekommenen Typhus. Sie durchlebte, wie Marie an ihrem Lager aus ihren wirren Reden entnahm, alles Schredliche, das ihr die letzten Wochen gebracht hatten noch einmal. Bald flüchte sie den Wörtern ihres Gemahls, bald rief sie ihn zur Hilfe gegen die räuberischen Franzosen, dann flüchte sie zu Gott um Rettung ihres einzigen Kindes und endlich hob sie sich aufrecht im Bette und stimmte mit lauter Stimme in deutscher Sprache das lutherische Glaubenslied an:

„Ein feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen!“

VL

Die Würfeln waren gefallen — Orleans war zum zweiten Male für die Franzosen verloren. Aurelles de Palladine, hatte nach dem Ausfall des Kampfes am 3. und 4. Dezember mit seinen Generalen Kriegsrath gehalten. Alle waren einstimmig der Ansicht gewesen, daß Orleans nicht zu halten sei und daß der unmittel-

Widerstand nur zum gänzlichen Ruin der ohnehin vom Kriege schwer mitgenommenen Stadt führen müsse. So hatte man sich entschlossen, die Stadt freiwillig zu räumen und hatte diesen Beschluß noch in der Nacht ausgeführt; eine Deputation der Stadtväter begab sich sofort in das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl und lud ihn ein, von der Stadt Besitz zu nehmen. Das geschah in feierlicher, ruhiger Weise und gewiß hat unter Kaiser Wilhelm, als er nach Berlin die Siegesbotschaft diktierte und die Worte sprachte: „Orleans noch in dieser Nacht besetzt worden, also ohne Sturm. Gott sei gedankt!“ das allgemeine Gefühl der Sieger ausgebrochen, die in den Frühstunden des 5. Dezember mit lakonischem, festem Schritte in die altehrwürdige Stadt einrückten und bei dem Standbilde der Jungfrau an ihrem geliebten Führer, dem Prinzen Friedrich Karl, vorbeizögen.

In den nächsten Tagen gab es wohl viel Unruhe und hier und da Streit, ehe Quartiergeber und Einquartierte sich in einander gefunden und bei gegenseitiger Unkenntnis der Sprache sich mit einander verständlich hatten, aber im Großen und Ganzen athmeten die Franzosen doch auf, daß die Ungewißheit vorüber und das Schlimmste, das Bombardement, ihnen erspart geblieben war. Ja, wenn sie ehrlieh hätten sein und ausprechen wollen, was sie dachten, so hätten die Weihen von ihnen bekommen müssen, daß ihnen die fremden Barbaren trotz rauher Manieren und der abscheulich klingenden Sprache durchweg besser gefallen als die complaisanten, aber sügellosen und übermüthigen Landsleute.

In der Präfectur, wo der Prinz sein Abtheilungsquartier genommen hatte, ging es lebendig und laut her. Adjutanten und Ordonnanzen gingen und kamen, Generalstabs-Offiziere erteilten Befehle, Soldaten aller Gattungen und Grade drängten sich durcheinander, Meldungen zu machen oder Anweisungen zu erhalten. Tagweisen klagten und lamentirten zungenfertige Franzosen, denen man nach ihrer Meinung zu viel Einquartierung gegeben hatte oder die für gemachte Lieferungen ihre Bons zu erhalten trachteten, während gleichzeitig die Führer eben anlangender Kolonnen um Anweisung von Quartieren oder weitere Marschdirektiven ersuchten. Der sinnbetäubende Lärm, der selbst bei der geregeltesten Verwaltung und dem genauesten Funktioniren der Heeresverwaltung in den ersten Stunden nach dem Einrücken einer Armee und ihrer Trains nicht ausbleibt, füllte die weiten Höfe, Korridore, Hallen und Säle.

Ein junger Offizier, dessen Aeußeren man die Strapazen der letzten Tage ansah und der noch nicht Zeit gehabt oder sich genommen hatte, in seinem Quartier der Ruhe und Erholung zu pflegen und Restauration seiner äußeren Erscheinung vorzunehmen, drängte durch die Menge dem Eingangsthore zu. Es war Herr von Hoffeld, der so, wie er aus dem Sattel gestiegen war, die Suche nach den beiden ihm theuren Personen beginnen wollte.

(Fortsetzung folgt.)



Hallesche Reform.

Deutsch-soziales Organ für Halle a. S. und den Saalkreis.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: C. Schröder, Halle a. S., Leipzigerstraße 23.

Für unentgeltlich zugesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Erscheint jeden Sonnabend.
Bierteljahrspreis: frei ins Haus 1 Mkt. 25 Pfg.
für Halle und Giebichenstein.
Eingabe Nummer 10 Pfg.

Halle a. S., den 16. Mai 1896.

Durch die Post: 1 Mkt. 50 Pfg. erchl. Bestellgeld
(Post-Zeitungsliste Nr. 3027).
Inferate: die vierteljährliche Beiträge 15 Pfg.
zu beziehen durch die Expedition: Leipzigerstr. 23.

Aufruf!

An sämtliche Handwerksmeister in Halle und dem Saalkreise!

Trockene Zeiten hat das ehrsame Handwerk schon in den letzten Jahren durchgemacht und noch immer fühlbarer wird die uns 1869 aufgedrungene Liebesgabe „die schrankenlose Gewerbefreiheit“, immer lästiger und unerträglicher werden ihre Wirkungen. Es ist wirklich hohe Zeit, daß dem bedrängten Handwerk geholfen wird, wenn es nicht ganz und gar zu Grunde gehen soll. Viele wackerer Bürger kämpfen nun schon ein Viertel Jahrhundert für Errettung des Handwerks und um Zucht und Ordnung in dasselbe zu bringen. Ueberall in lieben deutschen Vaterlande reichen die gebildeten Vereinigungen

den tapferen Streitern die Hand zur Unterstützung. — Ihr braven Handwerker von Halle und dem Saalkreise wollt Ihr nicht zurückbleiben, so rafft Euch auf und schließt Euch an die deutsch-soziale Reformpartei an. Nur diese Partei vertritt mit warmen Herzen die Interessen des Mittelstandes, sie wird sich in der bevorstehenden Wahlkämpfe offen beteiligen, darum Handwerker, seit wackerer Pioniere und tretet ein in das Regiment der deutsch-sozialen Reformpartei. Das Meldeamt befindet sich Charlottenstr. 19, Böhlers's Restaurant. (Jeden Dienstag Abend Vereinsführung).

1 Mark
kostet die
„Hallesche Reform“
(Postzeitungsliste Nr. 3027)
für
Mai und Juni frei ins Haus
in Halle und Giebichenstein.

Zum Himmelfahrtstage.

Die Christenheit beginnt am Donnerstag das Fest der Himmelfahrt Christi, jenes Tages, an welchem Christus seine Jünger zum zweiten Male verließ, nachdem er seit seiner Auferstehung vierzig Tage unter ihnen gewollt, um sie besonders vorzubereiten zu dem Verufe, den er ihnen als sein Erbe hinterließ: hinauszu- gehen in alle Welt und das Evangelium zu predigen aller Kreatur. So ist der Tag der Himmelfahrt so recht zum Vorbereitungsstage für die Pfingsten geworden, den Welttag, an welchem den Jüngern die Gabe wurde, „in Jungen zu reben“, in ihrer Begeisterung sich allem Volke verständlich zu machen und den Samen der christlichen Lehre auszustreuen über die ganze Welt — den Tag, den wir als den Gründungsstag der christlichen Kirche begehren.

Tob, Auferstehung und Verkärung im Geiste, das sind die drei Kardinalpunkte, welche die Grundfesten des christlichen Glaubens bilden und die sich darstellen in den Tagen zwischen Karfreitag und Pfingsten. Ohne sie wäre die Gründung der christlichen Kirche überhaupt unmöglich gewesen, ohne das Festhalten an ihnen ist auch heute eine christliche Kirche nicht denkbar. Ist es deshalb zu viel gefordert, wenn die Bezeichnung als „Christ“ davon abhängig gemacht wird, hieran nicht zu rütteln? Nicht der Buchstabe, sondern der Geist ist das Lebendige; warum aber zweifeln die, welche die Gabe des Geistes vor allem für sich beanspruchen? Doch nur, weil ihnen der Geist fehlt! Tob, Ver- nichtung wird von ihnen anerkannt, weil sie selbst sich diesem Tode geweiht sehen und wissen, daß es kein Entkommen giebt; aber Auferstehung und Verkärung bekämpfen sie, weil ihr armes Hirn sich nur an sein eigenes Versehen klammert und meint, daß nach seiner Vernichtung nur das Nichts übrig bleibe. Wie arm- selig und beschränkt ist doch ein solcher Standpunkt! Sind sie denn blind, die ihrem eigenen Denken so enge Schranken ziehen? Sehen sie denn nicht rings um sich in der Natur die Wiedererneuerung erlebenden Lebens, die Auferstehung sich immer wiederholend? Fühlen sie sich denn so arm im Geiste, daß sie sich dem, dem Verfall geweihten Körper nur denken können als völlige Verhüllungen ihres Seins? Dann ist das Christenthum

nicht schöpferisch in ihnen gewesen und Christus ist nicht ihr Meister. Er verlangt mehr: den Glauben, der sich durch nichts erschüttern läßt, den Glauben, den Simon Petrus zeigte, als er ihm auf die Frage, wer er sei, antwortete: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.“

Dieser Glaube ist so grundlegend, daß Christus nach seiner Auferstehung an denselben Jünger die Aufforderung richtete: „Folge mir nach“. Er bedingt die Nachfolge Christi. Aber dieser Glaube ist auch die Ursache aller Schwärmungen und Verkärungen geworden, die sich gegen diejenigen richten, die Christus als ihr Heil betennen. Noch in heutiger Zeit durfte ein Judenblatt diese unfer christlichen Kirchenfeste als götzendienliche verunglimpfen und erklären, daß das Christentum die „verlorene“ Tochter des Judenthums sei, weil es einem Menschen Göttlichkeit zumeße und daher Menschenan- betung treibe! Daß es dem Judentum, diesen in Jahrtausenden verhöderten Egoismusprinzip, an Fähigkeit fehlt, die durchgeistigte Kraft des Christen- thums zu empfinden oder auf sich wirken zu lassen, ist begreiflich. Es hat sich eben so tief in das „Kreuzige ihn!“ verkannt, daß ihm eine andere Auffassung gar nicht möglich ist. Das kann ja auch niemand deut- ruhigen. Höchstens könnte der Umstand Beunruhigung oder vielmehr Zurückweisung hervorruhen, daß wir die Sinnstimmung des Judenthums überhaupt noch dulden, daß wir der jüdischen Nation trotz ihrer Annahmung das Gastrecht gewähren und in unserer „Toleranz“ heute sogar dahin gekommen sind, daß sie das große Wort in allen, auch in den Angelegenheiten unseres Glaubens führen. Und leider nicht ohne Erfolg! Denn jene „Auch“-Christen, die unteren herrlichen christlichen Glauben herabwürdigen wollen zu einer „Morallehre“, — sie betreiben die Geschäfte des Judenthums — vielleicht ohne es zu wollen, aber mit um so größerem Erfolge — weil sie sich eben „auch“ Christen nennen. Deshalb finden sie ja auch so freundliches Entgegen- kommen bei den Juden.

Nun möchten wir aber eins wissen: Wie kommen die Juden überhaupt dazu, solches zu wagen? Sie, die nur wenige Millionen auf der Erde ausmachen und nicht einmal im Stande gewesen sind, einen eigenen Staat zu erhalten, den vielen Millionen Christen gegen- über, die aus dem christlichen Gedanken heraus mächtige Staaten gebildet haben? Diese Annahmung ist nament- lich auf den Umstand zurückzuführen, daß sie es wagen dürfen, die christliche Religion als eine Tochterreligion auszugeben. Aber dem ist nicht so. Das Judentum ist durch das Christentum einfach beseitigt, mit weiten Schritten ist letzteres über jenes hinweggegangen. Wir Christen sollten uns endlich gewöhnen, kein anderes als das historische Interesse an den Juden zu nehmen. Namentlich aber sollten wir aufhören, unseren Kindern schon im jugendlichen Alter die Köpfe mit jüdischen Vorstellungen zu belasten. So lange wir davon nicht

ablassen, so lange werden wir die Annahmung des Juden- thums nicht zu brechen vermögen.

Das Judentum ist eben nicht fähig, sich der neueren Idee des Christentums anzupassen. Der Gegenfak ist zu schroff: Egoismus gegen Liebe! — „Simon Johanna, hast Du mich lieb?“ das war die Frage, die Christus an Petrus richtete in den Tagen nach seiner Auferstehung. Und erst als er dreimalige Verneinung darauf erhalten, sprach er das „Folge mir nach“! Auf die Liebe hat Christus seine Kirche gebaut, Liebe aber ist Glaube! Wer aber sagen kann: „Du verlangst Glauben von mir, deshalb kann ich Dir nicht folgen“, der sagt sich von der christlichen Kirche los. Darin müssen alle Christen einig sein, und deshalb freuen wir uns, daß, als diese Frage an unsere Volksvertretung herantrat, diese sie im bejäherten Sinne entschieden hat. Concessionelle Unterwürfe kann es hierin nicht geben. Sind wir Christen, nennen wir uns nicht nur so, dann haben wir auf die Frage: „Simon Jo- hanna, hast Du mich lieb?“ nur eine Antwort, und die lautet: „Ja!“ In dieser Liebe wollen wir Christen uns alle vereinigen gegen die, die das Christentum an- fassen:



hin umarmen und die ihre Entschieden dem Stamm- liche einer Volkswirtschaft in der Berliner Friedrich- straße verbandt, wird der „Staats-Ztg.“ mit der Bitte um Veröffentlichung mitteltheilt: In einem Restaurant wird ein Offizier von einem Juden, namens Cohn

Antisemiten! versäumt nicht auf die „Hallesche Reform“ zu abonnieren!